

# Thomas Morus

aus Wochenbericht ZENIT 6.11.00

*“den Menschen als nach seinem Bild und Gleichnis von Gott geschaffen zu betrachten, dazu fähig, das Gute zu erkennen und zu wählen,”*

das ist das wesentliche Geschenk, das Menschen mit biblischem Glauben heute in das demokratische politische Leben einbringen.

"...ihr Wirken in der Politik als einen Dienst für andere leben müssen. ... Politischer Dienst wird in einem präzisen und täglichen Engagement gelebt, das große Kompetenz in der Erfüllung der eigenen Pflichten und unerschütterliche Moral in der selbstlosen und rechenschaftspflichtigen Ausübung von Macht erfordert."

Der katholische Politiker besitze zudem die Richtlinien der **Soziallehre der Kirche**, die, wie der Heilige Vater erklärte, "keine Ideologie bildet und noch weniger ein politisches Programm, sondern sie bietet einen grundlegenden Zugang zum Verständnis der menschlichen Person und der Gesellschaft im Lichte des universellen ethischen Gesetzes, das im Herzen jedes Menschen anwesend ist, eines Gesetzes, das sich durch die Offenbarung des Evangeliums erhellt."

Johannes Paul II. gab ein sehr **hohes Profil des ehrbaren Politikers** und **widersprach** der Meinung, "die **Politik zu einem bloßen Ausbalancieren von Interessen** oder, - noch schlechter, - zu einer **Frage von Demagogie oder des Gewinnens von Wahlen** reduzieren würde."

Notwendigkeit, die wahre Bedeutung der Teilnahme und des Engagements von mehr Bürgern bei der Suche nach angemessenen Wegen zur Erreichung des Gemeinwohls wiederzuentdecken."

"Der **Dialog bleibt das unersetzliche Instrument** für jede konstruktive Konfrontation, sowohl innerhalb der Staaten als auch in internationalen Beziehungen."

Diese Spuren des Politikers und seines Handelns spiegelten sich in der **Person des heiligen Thomas Morus** wider, des englischen Kanzlers des 16. Jahrhunderts, den Heinrich VIII. enthaupten ließ. Johannes Paul II. hatte kurz zuvor diesen Märtyrer zum Patron der Politiker erklärt. "**Bittet ihn um Hilfe, folgt ihm, ahmt ihn nach!** Seine Fürsprache wird nicht vergeblich sein - selbst in den schwierigsten Situationen wird er Ihnen **Kraft, Gutmütigkeit, Geduld und Beharrlichkeit** bringen", ermutigte der Papst seine

In seiner humanistischen Betätigung, wobei er sowohl Englisch, Latein und Griechisch, als auch Philosophie, besonders politische Philosophie und Theologie pflegte, verband er Studium und Frömmigkeit, Kultur und Askese, Wahrheitsdurst und Suche nach Tugend durch ein schwieriges aber freudiges inneres Ringen. Als Rechtsanwalt und Richter richtete er die Interpretation und die Formulierung von Gesetzen (er gilt genau als einer der Begründer der Wissenschaft des englischen Gewohnheitsrechts) auf den Schutz wahrer gesellschaftlicher Gerechtigkeit und die Errichtung von Frieden unter Individuen und Nationen. Mehr darum bemüht, in seinen Prozessen Gewalt zu beseitigen als sie zu unterdrücken, trennte er nicht die leidenschaftliche aber umsichtige Förderung des Gemeinwohls von der ständigen praktischen Mildtätigkeit: In der Tat nannten ihn seine Mitbürger "Patron der Armen". Wohlwollende und unbedingte Hingabe an die Gerechtigkeit in Achtung vor Freiheit und der menschlichen Person waren Richtschnur seines Lebenswandels als Staatsbeamter. Jedem Menschen zu dienen, war dem heiligen Thomas Morus bewusster Dienst für seinen König, das heißt, für den Staat, aber vor allem wollte er Gott dienen.

Dieses Spannungsverhältnis mit Gott durchdrang seinen ganzen Lebenswandel. Seine Familie, für die er sich um ein hohes Niveau moralischer Bildung bemühte, wurde von seinen Zeitgenossen als "christliche Akademie" bezeichnet. In seiner Eigenschaft als öffentliche Persönlichkeit zeigte er sich als absoluter Feind von Günstlingswirtschaft und Machtprivilegien: Er bekundete eine beispielhafte Trennung von Ehren und Ämtern und lebte gleichzeitig gemäß seinem Rang als höchste Diener des Königs in Einfachheit und Demut.

Gläubig bis in die letzten Konsequenzen seiner bürgerlichen Pflichten, setzte er sich extremen Risiken aus, um seinem eigenen Land zu dienen. Er konnte ein perfekter Diener des Staates sein, weil er kämpfte, um ein perfekter Christ zu sein. "Dem Kaiser zu geben, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört" (Mt 22,21): Der heilige Thomas Morus verstand, dass diese Worte Christi, die einerseits die verhältnismäßige Autonomie des Zeitlichen im Verhältnis zum Geistlichen festhalten, und andererseits - insoweit als von Gott selbst ausgesprochen - das Gewissen des Christen verpflichten, die Werte des Evangeliums auf die bürgerliche Sphäre zu projizieren, dabei jeden Kompromiss abzulehnen und, wenn nötig, bis zum Heldenmut des Martyriums zu gehen, ein Martyrium, dem er persönlich mit tiefer Demut gegenübertrat.

Sein Martyrium, innerhalb der Grenzen der Vorsicht, mit der die unvollkommene Geschichte des Menschen geprüft werden muss, ist der oberste Beweis dieser Einheit der Werte - Frucht der beharrlichen Suche nach Wahrheit und eines nicht weniger beharrlichen inneren Kampfes, auf den der heilige Thomas Morus sein ganzes Leben auszurichten wusste. Sein außergewöhnlich guter Humor, seine beständige Gemütsruhe, seine aufmerksame Betrachtung von Positionen, die im Gegensatz zu seiner eigenen stehen und eine aufrichtige Versöhnlichkeit gegenüber denen, die ihn verurteilten, zeigen, wie seine Kohärenz mit einer tiefen Achtung vor der Freiheit der anderen verbunden war.

Genau die Aktualität dieser Konvergenz politischer Verantwortung und moralischer Kohärenz, diese Harmonie zwischen dem Übernatürlichen und dem Menschlichen, diese Einheit von Leben ohne Rest hat zahlreiche öffentliche Persönlichkeiten von verschiedenen Ländern der Welt bewogen, ihre Zugehörigkeit zu dem Ausschuss für die Proklamation von Sir Thomas More, Heiliger und Märtyrer, zum Patron der Regierenden zu erklären. Unter den Unterzeichnern des vorliegenden Antrages befinden sich Katholiken und Nichtkatholiken: Sie sind Staatsmänner, die ihre Aktivität in sehr ungleichartigen politischen und kulturellen Umständen ausüben, denen aber eine gleiche Empfänglichkeit für das von Morus gegebene Beispiel gemeinsam ist, ein fruchtbares Beispiel, das jenseits der reinen Regierungskunst die unentbehrlichen Tugenden guter Regierung einschließt.

Für ihn war Politik niemals ein Beruf für egoistische Ziele, sondern ein oft mühsamer Dienst, auf den er sich gewissenhaft nicht nur mit dem Studium von Geschichte, Gesetz, und Kultur seines eigenen Landes vorbereitete, sondern vor allem durch eine geduldige Untersuchung der menschlichen Natur mit ihrer Größe und ihren Schwächen und der immer vervollkommnungsfähigen Zustände des gesellschaftlichen Lebens. Er fand seinen Kurs in der Politik im beharrlichen persönlichen Bemühen, den anderen zu verstehen. Dank jener Anstrengung konnte er die richtige Hierarchie von Zielen zeigen, die auf Grund des Vorranges der Wahrheit über Macht und des Guten über Nützlichkeit jede Regierung verfolgen muss. Er lenkte sein Handeln immer auf die Endziele aus, die kein historischer Wandel jemals auslöschen kann.